

DIE WELT KOMMENTAR

Handwerk, zugenagelt

Stand: 06:39 Uhr | Lesedauer: 2 Minuten

Von **Olaf Gersemann**
Ressortleiter Wirtschaft, Finanzen, Immobilien

Die Spülmaschine ist kaputt, der Abfluss verstopft, das Auto liegen geblieben: Das kleine Alltagsungemach des Bürgers bleibt normalerweise eine Fußnote – wenn, ja wenn es denn zeitnah behoben wird. Bleibt dagegen Abhilfe aus, kann ein modern organisierter Haushalt binnen kürzester Zeit in notstandsähnliche Zustände rutschen.

Das ist keine Übertreibung und gegenwärtig auch keine Seltenheit. Wer schon einmal erlebt hat, dass allein das unangemeldete Auftauchen am Kundentresen gestandene Werkstattbesitzer in hysterisches Kichern treibt („Was, einen Termin wollen Sie?“), dem dräut, welche Begleiterscheinungen Vollbeschäftigung haben kann. In Bau und Ausbau vergeht gut und gerne ein Vierteljahr, bis fachmännische Hilfe kommt. Zuweilen würden auch Aufträge rundweg abgelehnt, „wenn sie nicht von Stammkunden kommen“, tat der Handwerkspräsident kürzlich kund. Mitleid ist nicht angebracht: Gerade am Bau erzielt derzeit ein großer Teil der Handwerksfirmen Renditen, von denen Unternehmer in anderen Branchen nur träumen können.

Das freilich hindert die Handwerkslobby nicht, nach noch mehr Abschottung zu rufen. Bei Kfz-Werkstätten, Klempnern, Dachdeckern und gut drei Dutzend weiteren Berufen dürfen sich ohnehin nur Inhaber von Meisterbriefen selbstständig machen. Aber jetzt soll der Meisterzwang auch in einigen der gut 50 Berufe wieder eingeführt werden, in denen ihn Rot-Grün 2004 abgeschafft hat. Von der SPD, die die Reform einst betrieben hat, ist Gegenwehr nicht zu erwarten, und selbst auf dem Wirtschaftsflügel der Union findet das Handwerksestablishment Mitstreiter im Kampf gegen den Wettbewerb. Statt den Dienstleistungssektor zumindest ein wenig stärker zu liberalisieren – wie es Wirtschaftsexperten seit Langem fordern –, stehen also auch in diesem Bereich des Arbeitsmarkts die Zeichen wieder auf Regulierung. Das geht genau in die falsche Richtung in Zeiten, in denen es darauf ankommt, den

verbliebenen harten Kern an Langzeitarbeitslosen in Lohn und Brot zu bringen und dazu noch einige Hunderttausend Flüchtlinge.

Ironischerweise werden unter dem Neoprotektionismus nicht nur Geringqualifizierte und Verbraucher leiden – sondern auch viele von denen, die nun Abschottung begehren. In 200.000 Handwerksbetrieben steht binnen fünf, sechs Jahren ein Generationswechsel an. Wer will, dass der ohne unnötige Reibungsverluste und zu angemessenen Preisen vonstattengeht, sollte den Zugang zum Markt nicht erschweren, sondern erleichtern.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/179923606>